

"Schau nicht hin, Marianne, wir wollen uns nicht die Stimmung verderben"

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

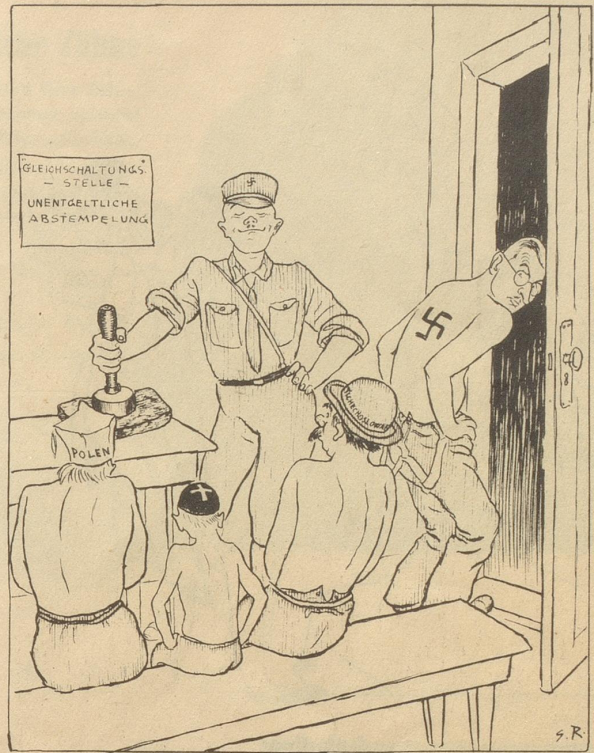
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mio caro, gell Du weißt es
 Von der alten Liebe heißt es
 Daß sie nicht zum töten ist
 Und daß sie der Rost nicht frißt
 Liebe macht uns o so froh! —
 War es nicht schon einmal so!



So erzählt's das deutsche Bilderbuch:
 Oesterreich ist glücklich abgestempelt;
 Aba daran is't uns nich jenuch,
 Halb Europa wird jetzt umjekrempelt.

Unser großer zwölfter Februar,
 So wie hier im Bild is er jewesen;
 Wer behauptet, daß er nich so war,
 Hat vabotene Lidradur jlesen!

Das andere Deutschland

Laßt uns auf der Hut sein gegen diese Ueberraschung der Süßigkeit des Dienens, denn diese raubt sogar unsern Nachkommen die Hoffnung künftiger Befreiung.

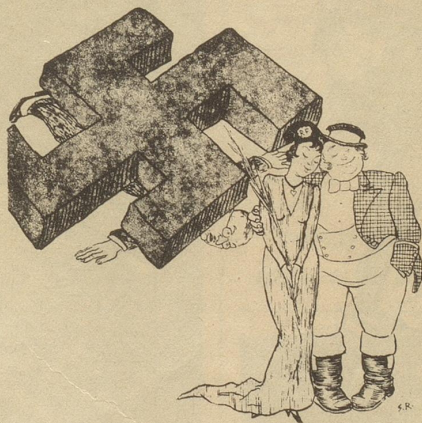
(Fichte: «Reden an die deutsche Nation», 12. Rede.)

Es ließe sich ein Buch schreiben, wie eine Regierung es anfangen müsse, um ein Volk zu verbotenen Ränken, heimlichen Stämpelungen und Zettelungen und heillosen Umwälzungen zu erziehen... Nur recht viele Auflauerer und Angeber und Polizeimücken und Spionenschmeißfliegen, nur recht fleißig hinter den Türen und Tapeten, ja hinter den Briefsiegeln gestöbert und geschnobert — und auch das ruhigste und stillste Volk wird schon die Kniffe lernen, wodurch man sich gegen eine solche Pest decken kann.

(Arndt: «Verfassung und Preßfreiheit» in «Geist der Zeit», Teil IV, 1817.)

Wir guten Europäer wissen nichts von nationalen Unterschieden.

(Nietzsche.)



«Schau nicht hin, Marianne, wir wollen uns nicht die Stimmung verderben.»

Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte.

Lagarde: «Deutsche Schriften», 1886.)



Ein Idyll in der Altstadt Zürichs
 das Gartenrestaurant zur Eintracht am Neumarkt 5
 Gourmets notieren sich diese Adresse!

Alle Religionen sind gleich gut, wenn nur die Leute, so sie professieren, ehrliche Leute sind, und wenn Türken und Heiden kämen und wollten das Land peuplieren, so wollen wir ihnen Moschen und Kirchen bauen.

(Friedrich II., 25. Juni 1740.)

Wer unter uns ist so verwegen, daß er entscheiden wollte, welches der rechte Weg sei? Toleranz wird Ihnen Verehrung, Verfolgung nur Abscheu erwecken.

(Friedrich II.: «Fürstenspiegel».)

Kein ideal gesinnter Mensch wird je leugnen, daß der Geist auch die Rasse überwinden kann und soll.

(Lagarde: «Erinnerungen an Friedrich Rückert, Lippmann Zunz und seine Verehrer».)

Die Beharrlichkeit, mit der die Juden als die allergefährlichsten Feinde des Reiches ausgegeben werden, ... erinnert mich an das Gebaren eines Mannes, der seinen Heldenmut an einem Mückenschwarm austobt, weil er mit den ihn umringenden Raubtieren nicht anzubinden wagt.

(Bismarck an M. Harden, 1893.)